

wurde Alles für die neue Hochschule von ihm begonnen und angeführt, am Jahr des Todes der alten Professoren zu Tübingen. Am 3. Juli 1477 lud er auf seine Hochschule das In- und Ausland ein, und am 14. September versammelten sich schon in den Straßen Tübingens von Fremden und Eingebornen aus Schwaben, Franken und der Schweiz, selbst die hohen Schulen von Paris und Bologna besaßen nicht mehr und nicht höhere Brillengien und Prehellen als die seiner Stiftung gab. Am 1. October wurden die Vorlesungen eröffnet. Die ausgezeichneten Männer ist er dahin aus dem Ausland, Johann Kauter leitete ihn dabei. Unter den Berufenen war auch der nächst so berühmte geworden Johann Neuchlin, der große Humanist und Lehrer der Staatswissenschaft. Dieser wurde bald unter Eberhards vertrauten Räten einer der Ersten. Eberhard selbst blieb die Seele seiner Hochschule. Obgleich Eberhard später die eigentliche Residenz war, so wurde doch Tübingen sein Lieblingsaufenthalt, und man sah ihn häufiger in Tübingen als in Stuttgart oder Ulm.

Eberhard lag daran, das Geste und Talent durch nichts zu hemmen. Er stellte die Lehrer seiner Hochschule in der Besoldung so gut, daß sie unentgeltlich in allen Fächern lehren konnten und mußten. Er wollte, Niemand sollte durch Armut gehindert sein zu studiren, das Talent müsse den Weg zu den höchsten Stellen des Staates ausschließen, nicht Reichthum. Darum setzte er selbst auch für Stübkinde, die ohne Mittel, aber mit Talent kamen, zahlreiche und ausreichte Stipendien aus, und seinem Vorgänger folgten Einzelne und ganze Gemeinden, sie blieben nicht in der Freigebigkeit hinter ihm zurück. Am freigebigsten stiftete seine Mutter, die Erzhersogin Mechthilde, und Fergenshaus.

Eberhard erkannte die vielen und feinen Fäden, aus welchen der Geist, der „am launenden Webstuhl der Zeit“ sein Werk webt, die geistige Entwicklung der Menschheit, das freie Denken der Laienwelt. Daran schloß er sein Streben an. Darum stellte er vorzugeweise nur Laien, nicht Geistliche, an seiner Hochschule an. Darum hob er das Volk. Er hatte erkannt, daß der Geist in der Zeit auf das Emporkommen des Bürger- und Bauernstands den Fortschritt der Welt gründete, und die Aufgabe sey, die volle Entwicklung dieser anzubahnen, und damit die wahre Civilisation, die höhere geistige Bildung einzuleiten und allgemein zu machen.

Unter dem Volke Licht und Veredlung zu verbreiten, ließ Eberhard treffliche Schriften aus fremden Sprachen verdeutschen, nicht nur geschichtliche Werke der alten Welt, sondern auch theologische und poetische, medicinische

und mathematische. Ebenso ließ er die Sprüche Salomo's und Strauß's und noch mehrere Male das Evangelium des Johannes verdeutschen, durch seine Professoren. Summenhart, der aus Paris gekommen, aber ein Württemberger war, durch den Späher Gabriel Biel und durch Neuchlin, seinen Geheimschreiber, dem die meisten seiner Professoren waren zugleich auch seine Geheimschreiber. Unter den Classikern, die er verdeutschen ließ, waren namentlich die Geschichtswerke des Römer August und Sallust und einige Reden des Demosthenes. Alle diese Schriften ließ er durch den Druck verbreiten. Kaum erst, um das Jahr 1440, hatte Gutenberg die Buchdruckerkunst erfunden, und schon im Jahre 1475 hatte Eberhard eine Buchdruckerlei in seinem Lande, zu Blaubeuren, gleich darauf eine zu Ulm, unter Conrad Feiler, und eine dritte, im Jahre 1486, zu Stuttgart. In keinem Lande wurde damals so viel gedruckt als in dem kleinen Württemberg. Eberhard hatte sogleich die Bedeutung der Presse erkannt, als das kräftigste Hilfsmittel zu allgemeiner und spezieller Verbreitung der Bildung. So wurde er der Begründer der Wissenschaften in seinem Lande und der Aufklärer für das ganze südl. Deutschland, der Bildner seines Volkes und der Erste, welcher kirchliche Reformen vornahm.

Er war ein geschwornener Feind der „faulen“ Mönche, und sah mit großem Mißfallen ihre Menge, und ihre Ausartung. Er griff auch in die Mönchsklöster auf eigene Faust als Reformator ein. Um mit dem Papste sich zu verständigen und dessen Genehmigung für beabsichtigte größere Reformen zu gewinnen, reiste er persönlich nach Rom, vierzehn Jahre, nachdem er es auf seiner Rückkehr aus dem Morgenlande zum ersten Male besucht hatte. In seinem Gefolge war namentlich Neuchlin. Papst Sixtus IV. empfing diesen kleinen Fürsten aus Deutschland, der nichts war als der Graf von Württemberg, mit einer Auszeichnung, wie er sie großen Monarchen Europas nicht gewährte. Es war damals noch nicht sowohl der Ruf von dem vielgeltenden Einfluß am Kaiserhof, bei Fürsten und Städten der deutschen Lande, was ihn dazu bestimmte, denn dieser bildete sich erst nachher zu solcher Höhe; es war die gestesmächtige und charaktervolle Persönlichkeit, die dem Papste die hohe Achtung abzwang, und die Einsicht, daß so ein Mann geschont werden müsse, um ihn nicht der Kirche gefährlich werden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Luthers Antwort.
Als einst so leb im deutschen Land Doctor Martinus auserstam, Und rang mit aller seiner Kraft

Als er der Christenheit verschafft Gottes reit und wahrhaftig Wort Da war ihm gleichwohl nicht verdorrt Der frommen Seele Selbheit. Vielmehr in manchem heißen Streit, Wie in des Zwiesgesprächs Luft Hat immer er ein Wort gewagt, Davor die Feinde mußten schweigen Und beschämt die stolzen Häupter neigen Und das der Freunde treuer Schaar Ein köstlich Herzens-Rabjal war. So trat einmal zu ihm heran Ein gar fürwitzig stolzer Mann. Luthero stellt er gern ein Wort Und sprach: Ein's sey ich nicht gut ein, Muß darum Euch, Herr Doctor, fragen: Weiß wohl, daß Ihr mir's könntet sagen. Von aller Welten Anfang war So lehr die Bibel rund und klar Unser Herrgott von Ewigkeit; Und um ihn her war weit und breit Kein Schimmerlein des heben Lichts, War alles nur ein traurig Nichts. Nun sagt mir, lieber Doctor, an: Was unser Herrgott denn gethan In dieser ewig langen Zeit, Eh er aus diesem Nichts befreit Die ganze, große, wüste Welt, Und sie so herrlich hingestellt. Doctor Martinus sprach alsbald: „Da sah er in einem Birkenwald Und sah sich ein Bündel Rütchen schnitzeln. Damit er könnte den Ductel fesseln Jedermann, der in fünfgen Tagen, Ausheute solch' einfältige Fragen.“

Silben-Räthsel.
Ich wünscht daß die in allen Dingen Das erste Wort der rechte sei! Du wilst Gefahr und Noth bezwingen, Erwählt Du ihn und bleibst ihm treu. So sprach das zweite Wort und legte Auf's Haupt mir seine treue Hand Zum Segen, der mich tief bewegte Und mich an ihn auf ewig band. Ich hab' seitdem gar viel gesehen; Gewanbert bin ich hin und her; Oft wollten Zweifel mir entstehen Dann laßt ich an die gute Lehr'. Sie ward für mich zum ganzen Worte; In meinem Leben ganz und gar; Führt mich nicht von Ort zu Orte So ist ich schwach und zweifelnd war. — 3

Auflösung des Räthfels in Vers. 73: **Posaune.**

Es wird eine stille, brave Dienstmagd in ein Gasthaus auf das Land gesucht. Der Eintritt kann sogleich oder auf Martini d. J. geschehen. Das Nähere bei der Redaction.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Antablatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 76.

Dienstag den 1. Oktober

1861.

Antliche Bekanntmachungen.
Forstamt Schorndorf.
Revier Adelberg.
Verakkordirung von Wegbauten.

Dieselbe findet statt: 1) Mittwoch den 9. Oktober l. J. im Staats-Wald Langengehren bei Nassach, über die Herstellung eines 349 Ruthen langen Holzabfuhrwegs daselbst, mit Planie und Seitengräben und theilweiser Chaußirung, ferner über die Chaußirung einer die Fortsetzung bildenden 170 Ruthen langen Wegstrecke im Börendobelthal, wovon der Kostens-Voranschlag beträgt:

für Planirung von 349 Ruthen	953 fl. 12 fr.
für Chaußirung von 50 Ruthen	287 fl. 30 fr.
für Planirung und Chaußirung von 170 Ruthen	803 fl. — fr.
für Grab- und Mauver-Arbeit	120 fl. 14 fr.
für Zimmerarbeit	84 fl. 56 fr.

Zusammenkunft an obigem Tage Morgens 9 Uhr im Staatswald Langengehren, von wo man sich nach Vorzeigung der herzustellenden Wegstrecken zur weiteren Verhandlung in den nahegelegenen Ort Nassach begibt.

2) Donnerstag den 10. Oktober l. J. im Seebachthal bei Zell und Börtlingen über Herstellung einer 190 Ruthen langen Wegstrecke mit Planie, Seitengräben, Durchlassen und theilweiser Sandlage, im Kostens-Voranschlag zu 351 fl. 20 fr. berechnet.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei der Mühle des Weilers Zell, woselbst die Verhandlung mit Vorzeigung der zu

bauenden Wegstrecke beginnt.
Schorndorf, 28. Septbr. 1861.
Königl. Forstamt.
Mieninger.
Schorndorf.
Die unterzeichnete Stelle wird morgenden Mittwoch den 2. Oktober Vormittags 9 Uhr die Maurer- und Zimmerarbeiten der südl. Sargenwand des Bauhauses im Wege des öffentlichen Abstreichs verakkordiren, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Stadtbaumeisteramt.

Privat-Anzeigen.
Schorndorf.
Von heute an schenke ich gutes neues Engelberger Bier pr. Maas 10 kr.
Rippmann, z. Anker.

Schorndorf.
Ein Knecht, der mit Pferden umzugehen versteht, wird gesucht. Derselbe kann sogleich eintreten. Zu erfragen bei der Redaction.

Wüderhausen.
Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
Ich erlaube mir, die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich hier ein gemischtes Waarengeschäft eröffnet habe. Bei reellen Waaren sichere ich möglichst billige Preise zu.
J. F. Aichele.

Schorndorf.
Auf Veranlassung mehrerer hiesiger Kunstfreunde wird Herr L. Becker, Professor der Magie, aus Berlin bei seiner Durchreise auch unsere Stadt besuchen, und den Freunden seiner Kunst einen angenehmen und vergnügten Abend bereiten. Die Vorstellung wird im Saale des Herrn Grossmann, z. Krone stattfinden und da ein derartiger Kunstgenuss seit langer Zeit hier nicht geboten worden ist, so machen wir ein kunstliebendes Publikum um so mehr darauf aufmerksam, da Herr Becker nur Eine Vorstellung geben wird. Aus andern Blättern des In- und Auslandes ersehen wir, daß Herr Becker überall, wo er noch austrat, mit Jubel begrüßt wurde, und so ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Künstler auch hier sein Streben mit Erfolg gekrönt sehen dürfte.

Es wird eine stille, brave Dienstmagd in ein Gasthaus auf das Land gesucht. Der Eintritt kann sogleich oder auf Martini d. J. geschehen.
Das Nähere bei der Redaction.

Neben dem Stern.

Ein neues Waage zum Ziehen von Hand, oder auch für eine Kuh, hat zu verkaufen **Schaal, Schmied.**

Johannes Gerhards hat 1/2 M. 26 Rth. oder am Unholdenbaum neben Schlosser Wähl und Sattler Lager zu verkaufen.

Verschiedenes.

Paris, 27. Septbr. Der Moniteur meldet: Die franz. Staatsoffiziere, welche eingeladen waren, den preussischen Manövern beizuwohnen, sind zurückgekehrt und haben einen äußerst günstigen Eindruck von der schönen Haltung, Disziplin und Instruction der preussischen Armee mitgebracht. Eigenschaften, die ihr in gerechtester Weise beigelegt werden müssen. (Z. D. v. N. 3.)

Luzern. Nach der Opinion, hat Frankreich seine Dienste angeboten, um einen Bruch zwischen Italien und Spanien zu verhindern. Unsere Regierung hat alle Berathungen suspendirt, welche über Zurückziehung unserer Gesandten von Madrid stattfanden. In der Romagna haben wieder einige Aufhebungen zu Ravenna und Lugo aus der nämlichen Ursache wie zu Bologna, (wegen Theuerung der Lebensmittel) stattgefunden. (Z. D. v. N. 3.)

Von der polnischen Grenze, 27. Sept. In Warschau circulirt und ist an den Ecken angeschlagen, ein Aufruf an Posen, Litthauen, Rumänien, dieselben einladend, Deputationen aller Städte des ehemaligen Polens vom Jahre 1772 zu feierlicher Zusammenkunft auf den 10. Oktober in Haradlo, nahe bei Lublin, zu senden. (Z. D. v. N. 3.)

Agusa, 27. Septbr. Die Insurgenten von Banjan haben Gasko angegriffen, Dmer Pascha zog sich mit 2 Bataillonen gegen Bilechia zurück. Die Insurgenten verbrannten drei Dörfer, tödteten 17 Türken und 2 Weiber und nahmen an 400 Stück Vieh mit. Die Garnison von Trebigne wurde nach Bilechia beordert. Die Insurgenten brachten fünf Kanonen nach Sutturina. Man erwartet einen baldigen Angriff von Seiten der Türken. (Z. D. v. N. 3.)

London, 27. Sept. Nach den neuesten Nachrichten aus New York vom 18. d. M. haben die Conföderirten unter General Lee die Bundesstruppen bei Cheatmountain angegriffen, sie wurden jedoch zurückgeschlagen. General Rosekrantz marschirt gegen die Conföderirten. (Z. D. v. N. 3.)

Frankfurt a. M., 27. Sept. Gestern fand im hiesigen Stadtwaal ein Pistolenduell

zwischen einem österreichischen und einem bayerischen Offizier statt. Letzterer, Namens von der Tann, wurde lebensgefährlich in der Seite verwundet, und soll bereits gestorben seyn. (Z. D. v. Allg. 3.)

Paris, 26. Sept. Das Tagesgespräch drehet sich heute hauptsächlich um einen in dem „Journal des Deb.“ veröffentlichten, von dem Redaktionssecretär Hrn. Camus unterzeichneten Artikel über die preussische Politik im Allgemeinen und über die Koblenzer Konferenzen insbesondere. Hr. v. Bernstorff würde diesem Artikel zufolge für Preußen am liebsten eine Allianz mit England sehen; da er sich aber persönlich überzeugt hat, wie herrschsüchtig, anspruchsvoll, empfindsam und reizbar die englische Nation, und wie wenig zuverlässig dadurch eine Allianz mit England ist, so neigt sich derselbe einer Allianz mit Frankreich zu, welche ihm dieselben Vorteile, nicht aber dieselben Unannehmlichkeiten zu bieten scheint.

Demselben Artikel zufolge kommen in Koblenz, nebst mehreren Fragen der inneren Politik Preussens, namentlich über Finanzen und Armee (weil man überzeugt sei, daß aus der gegenwärtigen Lage Europas jeden Augenblick der Krieg hervorgehen könne), auch der Besuch in Compiegne und ein weiterer eventueller Besuch des Königs in Wien zur Sprache. Was aber hier den meisten Eindruck machte, das ist die offene Darlegung, daß die preussische Regierung durchaus nicht — wie man dies hoffte und fürchtete — geneigt sei, vor der Hand das italienische Königreich anzuerkennen. Als Hauptgrund ist angegeben, daß die Anerkennung eines einzigen Italiens die Ansprüche auf Venedig gewissermaßen rechtfertigen würde — Italien aber, welches die Provinzen erobern möchte, die Oesterreich besitzt, obenan stehen würde unter den Feinden Deutschlands. Preußen könne also Italien die moralische Macht seiner Anerkennung nicht gewähren. (R. 3.)

Paris, 25. Sept. Die russische Marine hat einen schweren Verlust erlitten. Die Fregatte Strellana von 100 Kanonen ist mit ihrer ganzen 800 Mann starken Equipage an der Küste von Japan untergegangen.

Die Patrie will bereits wissen, daß auf die Nachricht der von dem Constitutionell heute gemeldeten Ereignisse in Japan Kriegsschiffe von China nach Jeddo abgegangen seien.

Dem Reuterschen Bureau sind Nachrichten aus Kanton (China) zugegangen, welche zufolge sich eine Armee von 100,000 Rebellen Schanghai nähern soll. Kanjing ist noch von den Kaiserlichen eingeschlossen. Der Hafen von Taiwan ist kraft des mit England abgeschlossenen Vertrags geöffnet worden.

Die Ausführung des letzteren hat große Unzufriedenheit unter dem Handelsstand erregt. (Fr. Pst.)

Nachrichten der Triester Zig. zufolge ist der Attentäter gegen die griechische Königin ein Gymnasialschüler, 17 Jahre alt und heißt Aristides Dofios. Sein Vater Constantin Dofios, ein sehr geachteter Mann, war früher Generalsecretär im Ministerium des Innern. Ein Bruder des Aristides entwich vor einiger Zeit nach Italien und dient als Offizier im piemontesischen Heere. In einer Proclamation, welche die Minister unmittelbar nach dem Attentat erlassen haben, bezeichnen sie den Verbrecher als einen jungen Wahnsinnigen. Dieser hat eingestanden, daß er seine That vorbedacht, daß er aber Mith Schuldige nicht habe.

Als die Königin den Tag nach dem Attentat von einem bereits früher beschlossenen und ungeachtet dieses Zwischenfalls zur festgesetzten Zeit gemachten Ausflug zurückkehrte, wurde sie von der Bevölkerung des Pyräeus und Athens mit stürmischem Enthusiasmus empfangen; dann drängte sich Alles in die Kirche zum Dankgottesdienst. (Fr. Pstg.)

Man schreibt der Zeitung von Umbrien aus Rom unterm 16: General Lamoriciere ist unversehens hieher zurückgekehrt. Einige behaupten, er wolle sich an die Spitze eines reactionären Corps stellen und die Greme überschreiten. Rom ist mit Neapolitanern angefüllt: sie erscheinen sämmtlich in guter bürgerlicher Kleidung. Man weiß weder wie sie nach Rom kamen, noch woher sie kommen. Die öffentlichen Anwerbungen und Waffenansammlungen dauern fort. Mehrere Personen sind ausgewiesen worden. (N. 3.)

In Neapel hat sich in jüngster Zeit ein Verein von Geistlichen gebildet, der sich „Verein der liberalen Cleriker Süd-Italiens“ nennt, und welcher vor Kurzem an den italienischen Clerus einen Aufruf erließ, worin derselbe aufgefordert wird, sich dem Werke der Wiedergeburt Italiens und der Kirche auf Grundlage der Aufhebung der weltlichen Herrschaft anzuschließen. Zugleich hat dieser Verein von Geistlichen eine Adresse an den Paps veröffentlicht, welche gegenwärtig in vielen Tausenden von Exemplaren in Italien circulirt und für welche überall Unterschriften gesammelt werden. (Fr. 3.)

Neapel, 24. Sept. In der Nacht vom 21. auf den 22. haben französische Soldaten eine Anzahl Räuber, welche Chiavone Waffen und Geld überbrachten, in Veroli überrascht. Der Führer, Namens Carvais, wurde gefangen genommen; er ist verwundet. (N. 3.)

Konstantinopel, 18. Sept. Dmer Pa-

sha verlangt Verstärkung und Geld, um die Operationen gegen Montenegro zu beginnen. Prinz Nikolas hat der Pforte erklärt, daß er nicht länger den Christen der Herzegovina seine Hilfe verweigern könne, und daß er allen Verfolgten eine Zufluchtsstätte anbieten werde. Mehrere kriegsgefangene Montenegriner sind in Stutari enthauptet worden; das ausgebrachte Volk hat die Garnison angegriffen. Namik Pascha hat dieselbe verstärkt. Said Pascha ist am 17. nach Aegypten zurückgekehrt. Die Suezfrage bleibt bis zu einem Uebereinkommen der Großmächte in der Schwebe. (N. 3.)

Amerika.

New York, 11. Sept. Die Einnahme der Forts von Hatteras hat längs der Küste von Nordcarolina großen Schrecken verursacht. Die Einwohner ziehen sich ins Innere zurück; die an der Einfahrt von Derakote aufgeführten Werke sind von den Sonderbündlern geräumt worden. Sie könnten wohl einen Kreuzer bei Verfolgung eines Kaperschiffs aufhalten; aber keinem ernstlichen Angriff widerstehen. Uebrigens haben die Unionisten, wahrscheinlich wegen Mangels an flachgehenden Schiffen, ihren Sieg von Hatteras nicht weiter verfolgt; sie sind nicht in die Baten von Pamlico und Albemarle eingedrungen. Bis zur Stunde ist die Handvoll Leute, die sie zur Besetzung von Hatteras zurückgelassen, nicht verstärkt worden, und die Sonderbündler hätten leichtes Spiel mit der kleinen Garnison, wenn sie diesen Punkt mit hinreichenden Streitkräften wieder nehmen wollten.

Vor Washington errichten die Sonderbündler eine Batterie nach der andern, eine Schanz nach der andern, ohne daß Gen. Mac Clellan sie im Geringsten daran stört. Das Armeekorps des Gen. Johnston, das längs des Potowmack, auf der Straße von Leesburg operirt, ist jetzt der Kettenbrücke nahe genug, um sie mit seinen Batterten bestreichen zu können. Mac Clellan muß seines Planes sehr sicher seyn, um den Feind nach Belieben sich festsetzen und an einigen Punkten von dessen Geschütz seine eigene Wertheibungslinie beherrschen lassen. Auch an dem obern Potowmack entwickeln die Sonderbündler eine gesteigerte Thätigkeit, als beabsichtigten sie da über den Fluß zu setzen und in Maryland einzudringen.

General Mac Clellan hat auf den Wunsch des Obergenerals Scott einen Armeebefehl erlassen, worin strengste Sonntagsfeier anempfohlen wird. Außer im Falle eines feindlichen Angriffs oder einer unabwendbaren militärischen Nothwendigkeit sollen die Truppen den Tag des Herrn in Ruhe und Andacht verbringen. Die Offiziere werden angewiesen, ihre Soldaten alle Arbeit am Sonntage ein-

stellen, und sie keine unnütze Bewegung machen zu lassen. Die Mannschaften sollen dem Gottesdienst betwohnen und dafür sorgen, daß für den übrigen Theil des Sonntags die größte Stille und Anständigkeith herrsche.

New York, 7. Sept. Der Richmond Examiner, der Nashville American und der Charleston Courier machen sehr bezeichnende Andeutungen über heftige Eifersüchteleien und Zerwürfnisse, die zwischen den verschiedenen Rebellenstaaten bestehen. Zwischen den virginischen Truppen und denen aus Alabama ist es, da diese den ersten Feigheit vorwarfen, zu einem förmlichen Treffen gekommen, wobei acht Mann getödtet und viele verwundet worden sind. Dem Richmond Examiner zufolge hat der Staat Virginien zur Rebellenarmee 750 Compagnien (ungefähr 45,000 Mann) gestellt. (Fr. Pst.)

New York, 10. Septbr. Ein furchtbares Eisenbahnunglück begab sich am 3. Septem auf der Hannibal- und St. Joseph-Bahn in Missouri. Eine der kriegführenden Parteien — aus dem Zeitungsbericht ersehen wir nicht, welche — hatte die 100 Fuß lange und 35 Fuß breite über den Little Platte Fluß laufende Eisenbahnbrücke auf so heimtückische Weise zerstört, daß sie festzusetzen schien und zur mörderischen Falle wurde. Die Windeballen der Brücke unterhalb des Fahrweges waren verbrannt, das Feuer aber war, nachdem es die Windeballen verzehrt hatte, sorgsam ausgelöscht worden. Ein Bahnzug mit 85 oder 100 Personen, darunter Weiber und Kinder, kam in der Nacht um 11 Uhr auf diese Brücke und stürzte in den Abgrund. 17 Personen blieben auf der Stelle todt, die Mehrzahl der Uebrigen wurden gräßlich verwundet und verstümmelt; nur 3 Personen kamen durch ein Wunder unverseht davon. (Fr. 3.)

Hamburg, 25. Sept. Ein entsprungener Löwe, war gestern Morgen der Schreckensruf, vor welchem in dem Bereiche des Brookthors Alles in die Häuser flüchtete, was ihn vernahm. Als nämlich die Kreuzbergische Menagerie, welche sich von hier nach Bremen begibt, auf dem Wege von St. Pauli über den Wall nach der Harburger Fähre auf dem Grasbrook, bei dem Brookthor angelangt war, sprang auf dem Thorbamm vor dem Zoll- und Accisegebäude der majestätische Löwe „Prinz“, welchen das Publikum oft als großen Springer bewundert hat, aus seinem Käfig, und zwar durch eine hölzerne Seitenklappe, welche bei dem Regenwetter angequollen und wahrscheinlich in Folge dessen nicht hinreichend sicher verschlossen war. Der Wagen wurde von drei Pferden des Fuhrmanns Grund aus Altona gezogen. Der Löwe stürzte sich sofort auf das Handpferd, und warf es nieder, indem er Zähne und Tagen in Rücken, Hals und Gurgel einschlug. Die anderen Pferde wurden scheu und drehten den Wagen so

pötzlich herum, daß er fast umwarf. Der Reutscher, welcher auf dem Sattelpferd gesessen, wurde vom Schreck dergestalt überwältigt, daß er nichts zu unternehmen vermochte. Selbst das Kreuzbergische Wärtterpersonal blieb rathlos und thatlos in der Entfernung. Der Führer eines vorderen Wagens aber war es, welcher durch seine große Aerschrockenheit vielleicht bedeutendes Unglück abgewendet hat. Als er den wirren Lärm hinter sich vernahm, hielt er sein Fuhrwerk an, stieg vom Pferde und nahte sich beherzt dem Orte der Gefahr. Einer der Kreuzbergischen Leute hatte nach einer Lein gerufen und schien die Peitsche des Fuhrmannes dem Löwen um den Hals schlingen zu wollen. Da warf der Accisewärter Grischen ein mit einem eisernen Haken versehenes Tau, welches zum Abladen von Waarenballen benützt wird, aus dem Accisehause heraus. Der gedachte Führer des vorderen Wagens ergriff es, nahte sich der Bestie, steckte das Ende mit dem Haken unter den Hals des Löwen, der mit den Zähnen in dem Fleische des Pferdes wühlte und gierig das rinnende Blut aufleckte, hindurch, und machte schnell vermittelst des Hakens eine Schlinge. Durch eins der Wagenräder hindurch wurde nun von noch einigen andern Männern das andere Ende des Taus angezogen, bis der Kopf des Löwen dicht vor das Rad kam. Dann wurden auch noch Ketten gebracht und mit Hilfe derselben der König der Thiere vollständig erwürgt. Leute, welche der Katastrophe aus dem sichern Schutze eines Hauses zusahen, schildern es als einen wichtigen Moment, wie der Löwe sich mit wilder Lebendigkeit auf sein Opfer warf und es brüllend zerfleischte. Der todt Löwe wurde alsdann in den Käfig gehoben; für das verwundete Pferd ein anderes eingespannt und die Reise fortgesetzt. Herr Kreuzberg selbst befand sich noch in Hamburg als er das Ereigniß erfuhr. Er hat in dem Löwen einen Verlust von, wie es heißt, ca. 5000 Rthlr. zu beklagen. Das arme Pferd wurde in einen Stall gebracht. Es war mit mehr als hundert, zum Theil tief in das Fleisch eindringenden Wunden über den ganzen Körper bedeckt. Die Luftröhre war ihm durchgebissen. Wahrscheinlich ist es gestern noch getödtet worden. Hr. Kreuzberg hatte vor seiner Abreise auf dem Stadthause eine Summe für das Pferd deponirt. (H. N.)

Eberhard im Bart.

Ein deutscher Fürst wie er seyn soll.
Von Dr. W. Zimmermann.
(Fortsetzung.)

Es war dem Papsie Mitleid über Volk und Land Württemberg hinterbracht worden, unter Anderem, was das für ein „gewalthätiges“ Volk sey. Es hatte nämlich der römische Hof öfters auch in den württembergischen Landen Eingriffe in die geistlichen Lehen zu thun versucht, wie überall. Durch Briefe und Bullen hatte man in Rom sich herausgenommen, hin und her Kirchen zu vergeben an solche, welche sich die Stellen mit Geld verkauft hatten. Die Unterthanen von Würt-

temberg und der dazu gehörigen Grafschaft Wimpfsgard hatten aber auch ihre Rechte heraus genommen, die Rechte ihrer Herren zu handhaben, und wenn sich einer anmaßte, müsste solcher römischen Bullen Besig von den Kirchen zu nehmen, so kam er böse weg. Sie haben ihn, so war dem Papp Sins hinterbracht worden, auf das höchste Dach der Kirche gesetzt; von Säulen abgemattet, sah er endlich heruntergefallen. Sey einer nicht zu Tode gefallen, so sey er ertränkt worden oder habe er die Bergamantbülle aufessen müssen. Der Papp fragte nun den Grafen Eberhard in der Audienz darüber: „So lang ich Herr im Lande bin,“ antwortete Eberhard, „hat noch Niemand vom ebnlichen Hofe sich unterstanden, mit einem Eintrag zu thun. Aber ich würde auch nicht, daß man es wäge, sonst würde ich solches Unternehmen gleichmäßig bestrafen; und wenn ich es nicht bestrafe, so dürfen meine Unterthanen die Meinung, vom mit fassen, daß ich ein Bastard und ganz aus meiner Ahnen Art geschlagen sey. Diese haben das Recht der Vergeltung göttlicher Lehen mit Vergeltung ihres Bluts im heiligen Lande erworben, und alle meine Vorfahren haben dieses Recht pänthhaft behauptet. Ich werde davon nicht abweichen.“ „Bewundert über die müthige Sprache und die Festigkeit dieses Grafen aus dem Lande der Schwaben sagte Papp Sins zu ihm, „er thue sehr wohl daran,“ verordnete ihm die goldene Note, welche an diesem Tage, dem Sonntag Patre, die Papse seit aller Zeit zum Geschenk für irgend einen Fürsten der Christenheit zu weihen gewohnt waren, und stimmte den Verbesserungen zu, welche der Graf in Kirchensachen seines Landes zu machen gedächte.

Die Unterredungen mit diesem Schwaben hatten dem hochgebildeten, aber ganz verweilichten Italiener auf dem Stuhle Petri Bewunderung eingebracht. Zwei Cardinäle wurden vom Papse zu seinem Ehrengelockt befohlen. Aber auf dem Wege zur Peterskirche wurde einer derselben an der Seite Eberhards von einem Banditen erschoten. Diese Ordnung in der Hauptstadt der Christenheit, solche Frucht päpstlicher Volks- und Christenerziehung gesiel dem Grafen sehr.

Er hatte zu viel in Rom gesehen, um nicht aus dieser Stadt und ihrem Blutgeruch wegzuziehen zum Besuch dessen, welchen Papp Sins auf den Tod hatte, zu Lorenzo von Medici, welchen sein Florenz zu einem Sig der Wissenschaften und Künste gemacht hatte, so sonst keiner damals in der Welt war. Viel von dem, was er in diesem Wissenschafts- und Kunststaat zu Florenz gesehen, begleitete ihn als unvergessliche Erinnerung in sein Land zurück; noch näher und öfter verkehrte er seitdem mit den Lehrern seiner hohen Schule; und

hatte er bisher schon die Gewohnheit, wo er etwas Wichtiges und Unbekanntes vernahm, solches in seiner Schreibstafel zu verzeichnen. So nahm er jetzt seine Schreibstafel noch mehr zur Hand, hörte mit offeneren Sinnen den Unterredungen der wissenschaftlichen Männer zu, fragte und ließ sich belehren. Denn in ihm widersprach Alles einem blinden Annehmen und Glauben; er wollte in Allem Ueberzeugung, für sich und für Andere. Dieser Graf im Bart war einer der Geister, welche der Reformation und der neuen Zeit voranschritten, in welchem der protestirende Bestand viel tiefer nützlich war, als in der langen seiner Zeit voraus, und in welchem Gedanken zur Klarheit kamen und durch ihn in's Leben heraustraten, an deren Verwirklichung in der Welt die kommenden Jahrhunderte arbeiteten und zum Theil noch heute arbeiten in schwerem Kampfe.

„Keinen heiseren Wunsch,“ sagt sein Vertrauter Summenhart in seiner Gedächtnisrede auf den Grafen, „hatte Eberhard, als daß er noch eine allgemeine Kirchenversammlung, eine Reformation in Haupt und Gliedern erleben möchte.“ Vorerst that er das Seine im kleinen Kreise, und war darin Alles, was er konnte, damit der Geist frei werde und die Bildung allgemein, damit es Licht werde in der Werkstatt und im Hause des Landmanns. Im deutschen Bürger und Bauer und in Regierungen, welche auf diese sich stützen, sah er Deutschlands Zukunft. Die Formen des Bisherigen in Kirche und Staat erschienen ihm veraltet, ausgenüßt, überlebt. Das Volk sollte in den Vordergrund treten, Möncherei und Ritterthum, geistliches und weltliches Mittelalter sah er dem frisch aufblühenden Volksleben und seiner zukunftsreichen Kraft gegenüber als etwas Unhaltbares und Abgestandenes an. Aus seinem deutschen Bibelwort hatte er, wie er sagte, sich herausgelesen, daß „Menschen aus allen Ständen, Geistliche, Orte und Bürger, in Gemeinschaft leben und sich Alle als gleich betrachten sollten.“

Im Sinne dieser Gleichheit der Stände sagte Eberhard auch in der Stiftungsurkunde für sein Stift Sanct Peter im Einseel im Jahre 1492: „Es sey ihm durch unsere Erleuchtung gefallen, da er in seiner Herrschaft und Regierung dreierlei Stände habe, Geistliche, Adel, Städte und gemein Volk, aus diesen dreien Ständen einen Convent zu errichten. Darin sollen zwölf Canonici, Priester und Cleriker, unter einem Propst oder Vater, so von dem vierundzwanzig Laienbrüder unter einem Meister, davon zwölf vom Adel und zwölf aus den Bürgern, zusammen in Gemeinschaft leben. Ihr Name soll sey „St. Petersbrüder.“ Alle Brüder Geistliche und Laien sollen mit einander freundlich wandeln, als wahre

Brüder und Kinder eines himmlischen Vaters, keiner sich über den andern erheben, sondern bedenken, daß sie Alle gleich von einem ersten Vater Adam kommen und in gleicher Weise geboren worden, auch durch eine Pforte des Lobes vor das strenge Gericht und Urtheil Gottes kommen müssen, da kein Unterschied seyn wird zwischen Edeln und Unedeln, zwischen Pfaffen und Laien, Reichen und Armen.“ Die Regeln, unter welche er dieses Stift St. Peter stellte, war die verbesserte Regel der „Brüder des gemeinschaftlichen Lebens“. Das Gelübde ging dahin, auf weltliche, gelehrte und kirchliche Ehren zu verzichten, das Leben zwischen frommen Uebungen und Studien zu theilen, auf christlich-wissenschaftliche Jugendbildung, auf das Lesen der Schrift in der Volkssprache zu wirken, und den Frieden des eigenen Herzens zu suchen. Die Bibel in deutscher Sprache zu lesen, war eine Hauptvorschrift der Brüder des gemeinschaftlichen Lebens. Er suchte nach dieser Regel sämtliche Chorherrenstifter seines Landes zu reformiren. Auch die Klöster reformirte er; besonders ist darunter das Augustinerkloster zu Tübingen zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise
in Württemberg vom 26. September 1861.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedert.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen 1 Ctr.	7 15	6 54	—
Dinkel	5 15	5 9	5 3
Haber	3 44	3 38	3 34
Gerste 1 Ctr.	1 20	1 12	1 4
Weizen	2 30	—	—
Roggen	2 6	2	—
Erbsen	—	—	—
Linsen	—	—	—
Weißkorn	1 36	1 30	1 20
Ackerbohnen	1 34	1 30	—
Wicken	—	—	—

Schorndorf. Fruchtmart am 24. Septbr.

Getreidegattungen.	zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
		fl. kr.
Kernen	195	7 27
Roggen	—	—
Haber	—	—

Da auf den Garten der Schneiders Wittwe ein Nachgebot von 5 fl. gemacht wurde, so kommt solches am nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wiederholt in Ausruf.

Verlag, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 77.

Samstag den 5. Oktober

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.
Aussetzung einer Belohnung für die Entdeckung des Urhebers einer Beschädigung.
Von der K. Eisenbahnbau-Commission ist eine Belohnung von 25 fl. auf die Entdeckung des Urhebers einer Beschädigung der Warnungstafel auf der Markung Beutelsbach ausgesetzt worden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.
Schorndorf den 30. September 1861.

Königl. Oberamt.
Zais.

An die Schultheißenämter! Patentwesen.
Es kommt häufig vor, daß die Inhaber von Hauspatenten, wenn sie von Hause abgehen, vor Oberamt laufen und ein Visa ihres Patents verlangen. Das ist nun ganz überflüssig und haben daher die Schultheißenämter die Leute gehörig zu belehren, nicht damit sie unnöthiger Weise Kosten und Zeit aufwenden. Erst wenn sie 4 Wochen lang auf ihrer Gewerbereise begriffen waren haben sie ihre Patente demjenigen Oberamt vorzuzeigen, das ihnen auf ihrer Gewerbereise am nächsten liegt.
Schorndorf den 30. September 1861.

Königl. Oberamt.
Zais.

Schorndorf.
Bekanntmachung.
Die Feldtauben sind über die Dauer der Saatzeit von heute an bei 1 fl. 15 Kr. Strafe 3 Wochen lang eingesperrt zu halten.
Den 3. Oktober 1861.
Stadtschultheißenamt.
Walm.

Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf).
Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:
Schorndorf.
Friederike Kurz ledig.
Friederike Maier, ledig.
Luise Schaaf, ledig.
Alt Heinrich Granger, Aderwirth.
Ferdinand Wolff, ledig.
Hauersbrunn.
Georg Fezer, Hechler (Berm. Abscheidung).
Oberurbach.
Michael Luz Wittwe.
Die Forderungen an den Nachlass dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.
Den 4. Oktober 1861.
K. Gerichtsnotariat.
Woser.

Schorndorf.
Bekanntmachung.
Höherer Anordnung zu Folge wird die von dem K. Ministerium des Innern erhaltene Zusammenstellung der bestehenden Feuer-Polizei-Vorschriften am morgenden Sonntag den 6. d. Mis. nach dem Vormittags-Gottesdienst der Einwohnerchaft auf dem Rathhause publizirt werden, wobei sich dieselbe zahlreich einfinden wollen.
Den 5. Oktober 1861.
Stadtschultheißenamt.
Walm.

Schorndorf.
Die Spitalbrennerei wird am nächsten Montag den 7. d. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus verpachtet werden.
Den 3. Oktober 1861.
Hospitalpflege. Lang.

Weiler.
Zugelaufener Hund.
Vor einigen Tagen hat sich bei einem hiesigen Bürger ein rother Hund, Mattenjäger eingestellt. Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, solchen gegen die Einrückungsgebühr und Fütterungskosten von heute an inner 14 Tagen hier abzuholen, widrigenfalls solcher dem jeweiligen Besitzer zuerkannt wird.
Den 2. Oktober 1861.
Schultheißenamt.
Schnabel.

Privat-Anzeigen.
Schorndorf.
Generwerk. — Generwerk.
Schwärmer, Frösche, Raketten, romanische Lichter, Frösch- und Schwärmerkästen, Feuerwäder u. s. w. in ganz guter Waare empfiehlt
Carl Weil.
Cement
besten Dualität empfiehlt
Carl Weil.
Einen kleinen neuen Eremitage-Ofen hat billig zu verkaufen
Carl Weil.

Es wird ein tüchtiger Knecht, der mit Pferden umzugehen weiß, und dessen Eintritt alsbald erfolgen könnte, gesucht.
Wo? sagt die Redaction.